Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

SEITE 24 · SAMSTAG, 13. JANUAR 2018 · NR. 11

MENSCHEN & WIRTSCHAFT

Ein Lautsprecher für die „Fünf Sterne“

Marcello Minenna könnte für die italienische Protestpartei Finanzminister werden. Den Austritt aus dem Euro stellt er schon einmal zur Diskussion.

Marcello Minenna Foto Paolo Tre/Laif

Entweder ein Euro mit gemeinsamen Schulden und einheitlichen Zinssätzen – oder ein Auseinandergehen in Freundschaft. So stellt sich der Italiener die Zukunft der Währungsunion vor, der gegenwärtig von italienischen Medien als Kandidat der „Fünf-Sterne“-Protestpartei für das Amt des Finanzministers gehandelt wurde. Marcello Minenna, derzeit Leiter der kleinen volkswirtschaftlichen Abteilung der italienischen Börsenaufsicht Consob, hat mit der „Fünf Sterne“-Bewegung bereits Erfahrungen gesammelt. Roms Bürgermeisterin Virginia Raggi ernannte Minenna gleich nach dem Wahlsieg der Protestpartei 2016 zum Assessor für Finanzen, doch diese Erfahrung dauerte nur zwei Monate, und seither hat der Finanzchef der Stadt in eineinhalb Jahren noch dreimal gewechselt.

Minenna weist bisher den Gedanken zurück, dass er an eine einzige Partei gebunden sein könnte. Doch er gehört nicht zum Establishment der italienischen Ökonomen, zeigt großen Aktivismus in der Öffentlichkeit und fällt immer wieder durch radikale Änderungswünsche auf. Damit passt er aus Sicht der italienischen Kommentatoren weiterhin ins Lager der Protestpartei.

Aufsehen erregte er im vergangenen Jahr als Ko-Autor einer Studie des renommierten Finanzinstituts Mediobanca, in dem Kosten und Nutzen eines Ausstiegs aus dem Euro untersucht wurden. Auffallend war vor allem die Schlussfolgerung, dass in der Vergangenheit ein Ausscheiden Italiens aus dem Euro Vorteile gebracht hätte, in der Zukunft dagegen die Kosten immer höher würden. „Für Italien wird die Zeit knapp, um den Euro zu verlassen“, lautete der Titel seines Gastkommentars im „Wall Street Journal Europe“. Außer Minenna hatte sich bisher kaum jemand getraut, das heiße Eisen eines Ausstiegs aus dem Euro anzufassen. Zugleich erntete Minenna viel Kritik. Die Annahmen der Untersuchung seien so realitätsfern gewesen, dass schließlich auch das Ergebnis verfälscht worden sei. Minenna fordert indessen nicht von vornherein den Ausstieg Italiens aus der Währungsunion. Aus seiner Perspektive gibt es Bedingungen für das Weiterbestehen des Euro, und dazu gehörten einheitliche Zinssätze im ganzen Euroland: „Wenn es wegen der einheitlichen Währung keine Wechselkurse zwischen den Währungen der einzelnen Länder gibt, brauchen wir auch einheitliche Zinsen, sonst gibt es kein ökonomisches Gleichgewicht“, sagt Minenna.

Sein Zukunftsmodell für die Währungsunion sieht vor, dass der Staatsrettungsfonds Europäischer Stabilitätsmechanismus (ESM) zum Riskikoversicherer aller europäischen Staatsschulden wird. Statt eines „Spread“, des Risikozuschlags für italienische Staatstitel auf dem Finanzmarkt, wünscht sich Minenna eine Risikoprämie, die von den einzelnen Ländern an den ESM zu zahlen wäre. „Italien etwa erhält damit keinen Anreiz zu übermäßiger Verschuldung“, beteuert Minenna. Nach und nach würden dennoch die Risikoprämien gegen null gehen, und es entstünde ein einheitlicher Markt für europäische Staatstitel. Das gleiche Ziel verfolgt Minenna auch mit der Forderung, dass am Ende des Schuldenkaufprogramms im Euroraum die aufgekauften Staatstitel in den Bilanzen der nationalen Zentralbanken an die Europäische Zentralbank in Frankfurt weiterverkauft würden. Damit könnten auch die Forderungen zwischen den Notenbanken im Zahlungssystem des Euro, bekannt unter dem Stichwort „Target 2“, wieder verringert werden.

„Das Jahr 2018 wird daher entscheidend“, sagt Minenna. Denn bisher sei im Kaufprogramm für Staatstitel, jeweils ausgeführt durch die nationalen Zentralbanken auf dem heimischen Markt, alles getan worden, um die Risiken in Europa auseinanderzudividieren. „Wir dürfen aber nicht zulassen, dass schließlich an den Finanzmärkten darüber spekuliert wird, ob der Euro auseinanderbricht. Wenn es andererseits nicht genug Gemeinsamkeiten gibt, muss man sich in aller Freundschaft darüber unterhalten, wie man auseinandergeht.“

Wenn Minenna seine mitunter unorthodoxen Ideen präsentiert – mit europäischen Garantien für faule Bankkredite, einem Rückkauf von Staatsschulden von Krisenländern wie Griechenland mit Preisabschlag oder aber Ausnahmen von den Defizitregel für staatliche Investitionen –, dann steht dahinter nicht eine wirtschaftliche Denkschule, sondern die Denkweise eines Wirtschaftsmathematikers. Der 1971 im süditalienischen Bari geborene Minenna machte vorzeitig sein Abitur, war dann der jüngste Absolvent der Mailänder Eliteuniversität Bocconi und erzielte dennoch ein Prädikatsexamen. Nach einer Erfahrung in der Marktforschung des amerikanischen Konsumgüterkonzerns Procter & Gamble wurde er Mitarbeiter der italienischen Börsenaufsicht Consob und absolvierte von dort aus noch ein Studium der Wirtschaftsmathematik, mit Masterabschluss in New York. Jahrelang war es für Minenna das Ziel, die Verkaufsprospekte für Aktien und Obligationen mit Prognosen für einen etwaigen Ausfall der Titel zu versehen, bevor er schließlich während der vergangenen fünf Jahre von einem rechts orientierten Politiker an der Spitze der Börsenaufsicht kaltgestellt wurde. Für Minenna war das eine Gelegenheit, sich mit fast täglichen Veröffentlichungen und Auftritten in der Öffentlichkeit zu profilieren.

Nun hilft ihm, dass sich die „Fünf-Sterne“-Protestpartei für außenstehende Fachleute öffnen will, in der Einsicht, dass bisher die Fachkompetenz eher dünn war. Bedingung ist allerdings, dass die künftigen fachlichen Verbündeten politisch unverbraucht sind, und wegen dieses Kriteriums kann sich Minenna große Hoffnungen machen. TOBIAS PILLER